

A. S. Makarenko in Moskau. Die beiden letzten Lebensjahre

Valentin Bejlinson

Der nachfolgende Beitrag des Pädagogen und Journalisten Valentin Grigor'evič Bejlinson (geb. 1926) stützt sich auf Notizen, die dieser von Gesprächen mit Zeitzeugen angefertigt hat. Dabei handelt es sich um Material einer Quellengattung, die der Forschung bisher nicht zur Verfügung stand und unsere Kenntnis von Anton Semenovič Makarenko (1888-1939) auf unerwartete Weise erweitert. Das in der Fachliteratur schon wiederholt behandelte Thema dieses Artikels – Makarenko in Moskau, im Zentrum der Macht –,¹ erscheint dabei in neuem Licht. Als Sohn eines Offiziers mit häufig wechselnden Aufenthaltsorten wuchs Valentin Bejlinson bei seinem Großvater mütterlicherseits, Aleksandr S. Aluf, auf. Dieser war 1901 wegen Unterstützung der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei verhaftet worden. 1902 gelang ihm die Flucht nach Westeuropa, wo er Geschichte, Medizin und Chemie studierte und anschließend in verschiedenen pharmazeutischen Unternehmen, u. a. seit 1912 in London, tätig war. Nach der Februarrevolution in seine Heimat zurückgekehrt, engagierte sich Aluf beim Aufbau der russischen Gewerkschaftsbewegung, und von Oktober 1917 bis August 1938 war er Leiter der Hauptverwaltung Apotheken im Volkskommissariat für Gesundheitswesen der RSFSR. Daneben forschte und lehrte er zur Geschichte der russischen Arbeiterbewegung. Seine Wohnung im Zentrum von Moskau war Mittelpunkt eines Kreises von Intellektuellen, die dem Stalinschen System mehr oder weniger kritisch gegenüberstanden. 1938 wurde A. S. Aluf unter der standardisierten Beschuldigung „antisowjetischer Aktivitäten und Spionage“ (für Großbritannien) verhaftet, zum Tode verurteilt und erschossen.

Seit seinem 12. Lebensjahr hatte Valentin Bejlinson es sich zur Gewohnheit gemacht, interessante Gespräche, die in der Familie seines Großvaters und später im eigenen beruflichen Umfeld mit Personen aus Kultur, Wissenschaft und Politik geführt wurden, tagebuchartig festzuhalten. Dadurch entstand über Jahrzehnte hinweg ein umfangreicher Fundus von Notizen zur Situation der Intellektuellen und ganz generell zu den Lebensbedingungen in der damaligen Sowjetunion.

Seine Aufzeichnungen hielt Bejlinson mit Bleistift in winziger Schrift in kleinformatigen Notizbüchern, seit den 60er Jahren in normal großer Schrift in Schreibheften fest. Zum Schutz seiner Gesprächspartner und natürlich auch der

1 Siehe Götz Hillig: Das letzte Jahr. Vom Scheitern des Schriftstellers Makarenko, in: ders. (Hrsg.): Hundert Jahre Anton Makarenko. Neue Studien zur Biographie, Bremen 1988, S.243-283; A. A. Frolov: A. S. Makarenko: moskovskij period tvorčestva (1937-1939 gg.). Chronika del i myslej [A. S. Makarenko: Die Moskauer Schaffensperiode (1937-1939). Chronik der Werke und des Denkens], Nižnij Novgorod 1997; Götz Hillig: Makarenko im Jahr des „Großen Terrors“, Marburg 1998.

eigenen Person benutzte er dabei bis zum XX. Parteitag der KPdSU (1956), auf dem Chruščev mit seiner Geheimrede die Entstalinisierung einleitete, bezüglich der Namen verschlüsselte Angaben. Stalin selbst, der seine Widersacher im Politbüro der KPdSU seit 1927 systematisch ausgeschaltet hatte und schließlich die Alleinherrschaft ausübte, fungiert dort zunächst als „ON“ (ER), später als „St.“, Makarenko, von dem der Tagebuchschreiber entsprechend seinem Zeugnis erstmals 1937 gehört hatte, von Anfang an als „M-o“, dessen Ehefrau als „Galina“ und Gor’kij als „Maksim“.

Im Alter von 15 Jahren als Freiwilliger in die Rote Armee eingetreten, nahm Valentin Bejlinson bis zu seiner Verwundung (Ende 1944) am Großen Vaterländischen Krieg teil. Danach absolvierte er zwei Studien – Jura und Pädagogik (Promotion). In den folgenden Jahrzehnten war er auf dem Gebiet der Volksbildung tätig – als Kinderheim- und Schulleiter, zuletzt als Leiter der Abteilung für die Entwicklung neuer Lehrmittel des führenden sowjetischen Schulbuchverlags „Prosvješćenie“ (Bildung), von 1990 bis 1991 zugleich als Berater des Bildungsministers der RSFSR.

In Zusammenhang mit einer dringend erforderlich gewordenen medizinischen Behandlung entschloß sich Valentin Bejlinson 1994 kurzfristig, nach Deutschland zu übersiedeln, wo bereits seine Tochter lebte, die als Dolmetscherin tätig ist. Später gelang es ihm, sein einzigartiges Archiv nachsenden zu lassen. Aus den in den vergangenen Jahren schrittweise dechiffrierten Notizbüchern bezieht er in dem vorliegenden Beitrag relevante Aussagen seiner Gesprächspartner zu Makarenkos Leben und Wirken als Schriftsteller in Moskau während der Jahre 1937 bis 1939 ein, das sich von der vorangehenden Tätigkeit als Pädagoge in Char’kov und Kiev grundlegend unterschied. Doch unabhängig von seiner spezifischen Thematik kann der hier wiedergegebene Artikel dazu beitragen, unsere Kenntnis von der zunehmenden (Selbst)Reglementierung der sowjetischen Intelligenz im „Jahr des Großen Terrors“ zu erweitern.

Valentin Bejlinsons Beitrag wurde von Edgar Günther-Schellheimer (Mittenwalde-Motzen bei Berlin), der den Autor bereits 1954 während eines Praktikums an dessen Schule (Nr. 43) im Rahmen seines Pädagogikstudiums in Moskau kennengelernt hatte, aus dem Russischen übersetzt. Für nicht mit Makarenko vertraute deutschsprachige Leser werden in den Fußnoten erforderliche Erläuterungen gegeben.

Götz Hillig

Die Ereignisse, von denen hier die Rede ist, betreffen jene Zeit, als Makarenko bereits in einem vorgeschrittenen Alter ist, als Wegbereiter einer neuen Pädagogik und meisterhafter Erzieher Popularität erlangt hat und in Moskau in einem Haus von Privilegierten wohnt. Das war eine Zeit unbeschreiblicher Umbrüche der gesellschaftlichen, offiziellen und persönlichen Beziehungen, als geachtete Menschen ihre Verlorenheit erleben mußten und Nichtsnutze jedweder Art unaufhaltsam Karriere machen konnten.

Würde man einen Kalender erstellen, in dem alle Tätigkeiten Makarenkos in der Öffentlichkeit in dieser Zeit (Februar 1937 bis März 1939) enthalten sind, dann würde uns dessen regelrechter Heißhunger auf alles überraschen. Eine solche Aktivität ist für ihn ungewöhnlich, ja irgendwie krankhaft.

Makarenko ergreift jede Gelegenheit, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen und Erklärungen abzugeben. Wo er überall auftritt, was er alles und worüber er schreibt! Es überrascht, wie dieser Neu-Moskauer allgegenwärtig ist. Und diese seine Vielseitigkeit ist nicht etwa enzyklopädisch, keine aufklärerische Tätigkeit oder ein Bestreben, Bildung zu vermitteln, vielmehr ist er hartnäckig bemüht, in allen Fragen des geistigen Lebens der sowjetischen Gesellschaft mitzureden, ja die höchste Autorität zu sein.

Auf einem Bankett zu Silvester 1938/39 bei Dr. Gecel'd, einem Freund meines Großvaters, stellt der bekannte Schriftsteller und Kulturhistoriker V. V. Veresaev² bedauernd folgende Überlegungen in den Raum: „Was geht wohl in Makarenko vor? Ein solcher Pädagoge; warum bringt er seine längst versprochene Erziehungsmethodik nicht zum Abschluß und springt statt dessen über jedes Stöckchen und erklimmt jedes nur mögliche Podium! [...]“

Ein Allwissender, der sich nicht einmal um Argumentationen bemüht. Er überlegt nicht, hegt keinerlei Zweifel, sondern formuliert Postulate. Was für ein unverfrorenes apodiktisches Gebaren! Was für eine Selbstsicherheit als ‚Historiker‘, als ‚Politologe‘ und sogar als ‚Philosoph‘! Was für eine Erbarmungslosigkeit im Urteil über Kollegen! [...]

Der Schriftsteller Makarenko befand sich doch erst am Anfang seiner Karriere. Das ‚Pädagogische Poem‘ war die Ankündigung eines großen schriftstellerischen Talents, doch Makarenko hat es verraten. [...]

Sehen Sie nur, wie er belletristische Werke ‚auseinandernimmt‘. Das sind doch Rezensionen eines wütenden Parteimenschen, der sich nur dafür interessiert, wie ein Roman, eine Erzählung, ein Spielfilm oder ein Schauspiel vom Standpunkt der Partei zu bewerten ist. So schätzt er Furmanov³ ein, so den Film ‚Der Weg ins Leben‘,⁴ den Roman ‚Peter der Erste‘.⁵ Makarenko bemüht sich in seinen parteigemäßen Stellungnahmen, päpstlicher als der Papst zu sein. [...]

2 Veresaev kannte Makarenko aufgrund ihrer gemeinsamen Arbeit in der Leitung der Sektion Prosa des Schriftstellerverbandes; in diese Funktion waren beide am 16.11.1937 in geheimer Abstimmung gewählt worden.

3 Gemeint ist Makarenkos Artikel „Ĉapaev“ von D. Furmanov“ über den 1923 erschienenen Roman und dessen gleichnamige Verfilmung (1934), der innerhalb eines Zyklus „Die besten Bücher der sowjetischen Literatur“ der Zeitschrift „Literaturnyj kritik“ (Nr.10-11/1937) zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution erschienen war.

4 Über den Film „Der Weg ins Leben“ (Putevka v žizn', 1931), dem Erfahrungen der Arbeitskommunen der Vereinigten Staatlichen politischen Verwaltung (OGPU) zugrunde liegen, hatte sich Makarenko am 21. April 1937 während einer Diskussion im Anschluß an seinen Vortrag „Schöngeistige Literatur über die Erziehung unbeaufsichtigter Kinder“ ungewöhnlich kritisch geäußert. Vorangegangen war die Verhaftung des Volkskommissars

Wie schade, wir verlieren da ein vielversprechendes Talent. Die Menschheit kennt einige Dutzend großer Meister der Pädagogik, doch allein Makarenko war in der Lage, den pädagogischen Prozeß in seiner Gesamtheit zu beschreiben; nur ihm, Makarenko, ist es gelungen, eine solch überaus komplizierte Sache auf eine Weise darzustellen, daß sie für jedermann verständlich wird, und sie somit zu einem allen zugänglichen Gemeingut zu machen. Das ist ein fundamentaler Bestandteil der Kultur der ganzen Menschheit. Doch anstatt dort anzuknüpfen, verhält er sich wie ein Provinzler, der ins Hauptstadtfair einbricht, einzig und allein zu dem Zweck, alle möglichen rüden Ausfälle zu ersinnen.“

Nach einer längeren Pause stellt Veresaev fest: „Alle wirklichen Schriftsteller sind jetzt still, halten sich von öffentlichen Aktionen fern. Ebenso die Historiker. Der großartige Tarle⁶ enthielt sich einer Auftragsrezension zu A. N. Tolstojs Roman ‚Peter der Erste‘, Makarenko jedoch ließ sich darauf ein, und wie primitiv und ungeschickt. [...]“

Daß Makarenko parteilos ist, kann doch kein Grund dafür sein, eine Hyperparteilichkeit zu demonstrieren. Im Gegenteil, es kommt die Zeit, da werden es Parteilose leichter haben. [...] Der Kreml beginnt sich immer öfter an den ‚Ehemaligen‘ zu orientieren. Sehen Sie den Aufstieg von Majskij⁷, Tarle, Korovin⁸ – Kulturschaffenden, die irgendwann dem Bolschewismus gegenüber feindselig gesinnt waren. Oder nehmen Sie die Hochachtung, die Stalin dem ‚sowjetischen Grafen‘⁹ entgegenbringt. Oder die überwältigende Karriere des aus dem Adel stammenden K. Simonov¹⁰ und die Unterstützung von S. Michalkov.¹¹ [...] Wie erklärt sich eine solche Liebe von Stalin für die Bulgakovschen ‚Tage der Turbyns‘¹², die von Sympathien für den russischen Adel durchdrungen sind, und

des Inneren der UdSSR G. G. Jagoda, nach dem die Erste Arbeitskommune in Bolševo bei Moskau benannt war.

5 Makarenkos 1937 entstandener Artikel „‚Peter der Erste‘ von A. N. Tolstoj“ wurde erst posthum veröffentlicht, und zwar anhand des Autorentyposkripts aus dem Archiv der Redaktion der Zeitschrift „Literaturnyj kritik“. Veresaev hatte offenbar Kenntnis von diesem Text und den Umständen seiner Ablehnung erhalten.

6 E. V. Tarle (1874-1955), sowjetischer Historiker.

7 I. M. Majskij (1884-1975), sowjetischer Diplomat und Historiker.

8 E. A. Korovin (1861-1939), sowjetischer Historiker.

9 Damit ist der sowjetische Schriftsteller A. N. Tolstoj (1883-1945) gemeint, Autor des oben erwähnten historischen Romans „Peter der Erste“, Abgeordneter des Obersten Sowjets der UdSSR (seit 1937), wiederholt mit dem Staatspreis der UdSSR ausgezeichnet.

10 K. M. Simonov (1915-1979), sowjetischer Schriftsteller, wiederholt mit dem Staatspreis der UdSSR ausgezeichnet.

11 S. I. Michalkov (geb. 1913), sowjetischer Schriftsteller, wiederholt mit dem Staatspreis der UdSSR ausgezeichnet.

12 Die Inszenierung des Moskauer Künstlertheaters der „Tage der Turbyns“ (Uraufführung 1926) nach dem Roman „Die Weiße Garde“ von M. A. Bulgakov (1891-1940) soll sich Stalin mehrmals angesehen haben.

die verachtende Abneigung Stalins gegenüber dem superrevolutionären, lobhudehenden Theaterstück ‚Batum‘ desselben Bulgakov?¹³

Ein Rätsel. Doch eines ist klar: Heutzutage erweist sich eine makellose bolschewistische Biografie bereits nicht mehr als ein Plus, sondern als ein Minus. [...]

Der arme Makarenko hat sich verrannt. Ich weiß nicht, ob es ihm gelingen wird, zu guter Letzt in die erste Reihe der geistigen Führer vorzudringen; daß er jedoch als Mensch am Ende ist, das ist eine Tatsache. Eine weitere Tragödie unseres so talentierten Zeitgenossen, ein weiterer Totalverlust, der sich ganz offensichtlich nicht verhindern läßt.“

Seit dem Jahr 1937 hatte Makarenko in seiner Umgebung niemanden, der ihn geistig bereichert und gestärkt hätte. Eine echte Freundschaft läßt sich nicht so einfach aufbauen, und sie ist schwer zu bewahren. Ab 1928 (die Verbindung mit Galina Stachievna Sal'ko,¹⁴ der extreme politische Umschwung im Land¹⁵) verliert Makarenko seine wenigen echten Freunde, die für ihn so hilfreich waren, um seine Berufung zu finden und sich darin schöpferisch zu bestätigen. Zuerst verliert er die großartige Grigorovič¹⁶, dann den in seiner Dankbarkeit verlässlichen Vesič¹⁷ und schließlich den „Don Quichotte“ Terskij¹⁸.

Die Übersiedlung nach Moskau, die mit dem Verlust außergewöhnlicher Beziehungen verbunden war – allein Balickij¹⁹ war von unschätzbarem Wert, und selbst Zatonkij²⁰ mit seinem schwächlichen Charakter verfügte über analytischen Verstand und immense soziale Erfahrungen –, entzog Makarenko jenen Nährboden, den er so nötig hatte. Selbst die ehemaligen Weggefährten und Kollegen sind nun für Makarenko faktisch nicht mehr erreichbar. Das seit

13 „Batum“ – Theaterstück über den jungen Stalin als Organisator einer Arbeiterdemonstration in Batum (Batumi) im März 1902, dessen Uraufführung das Moskauer Künstlertheater zum 60. Geburtstag Stalins am 21.12.1939 vorgesehen hatte, was dieser jedoch verhinderte. Das Stück erschien erst posthum – 1977 in den USA und 1988 in der UdSSR.

14 Die Verbindung mit G. S. Sal'ko wurde erst 1935 standesamtlich registriert.

15 Seit dem 6. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale (Sommer 1928) zeichnete sich der Aufstieg Stalins (zu der Zeit noch mit N. I. Bucharin, dem neuen Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Komintern, verbündet) ab.

16 E. F. Grigorovič (1880-1973), enge Freundin Makarenkos aus vorrevolutionärer Zeit bis Mitte der 20er Jahre, Mitarbeiterin in Kolonie und Kommune bis 1931.

17 V. A. Vesič, Erzieher in der Gor'kij-Kolonie.

18 V. N. Terskij (1898-1965), Erzieher und Leiter der Klubarbeit in Kolonie und Kommune.

19 V. A. Balickij (1892-1938; hingerichtet), 1922-1937 Leiter der GPU und des NKVD der Ukrainischen SSR; hatte seit 1925 freundschaftliche Beziehungen zu Makarenko, dessen Tätigkeit in der Dzeržinskij-Kommune er umfassend förderte.

20 V. P. Zatonkij (1888-1938), ukrainischer Politiker, 1923-24 und 1933-37 Volkskommissar für Bildungswesen, seit 1927 für Arbeiter- und Bauerninspektion der Ukrainischen SSR sowie seit 1925 Sekretär des ZK der KP(B)U. 1937 verhaftet, zum Tode verurteilt und im Januar 1938 hingerichtet; gehörte seit der Gymnasialzeit zum Freundeskreis von Makarenkos Frau Galina S. Sal'ko.

langem bekannte Gesetz: der Reichtum eines Menschen zeigt sich im Reichtum seiner Beziehungen, gilt für Makarenko in Moskau nahezu absolut. Sein Bestreben, nun in die erste Reihe der sowjetischen Ideologen vorzustoßen, verstärkt nur noch seine Einsamkeit. Keiner steht ihm zur Seite, um ihn in seinem selbstmörderischen Ehrgeiz aufzuhalten, den großen Pädagogen zu seiner Bestimmung zurückzuführen, ihn zu begeistern, seine ihm als einem Genie auferlegten gigantischen Aufgaben zu erfüllen.

Übrigens, in Moskau erwarteten ihn zwei alte Freunde, starke Persönlichkeiten, die dem erstickenden Makarenko wie Höhenluft nötig gewesen wären.

Der eine war Nikolaj Vasil'evič Petrov, ein Altersgenosse Makarenkos, Aktivist der sowjetischen Theaterkunst, Volksschauspieler, künstlerischer Leiter eines der besten Theater der UdSSR und Europas, des Aleksandrov-Theaters in Leningrad, er organisierte im Regierungsauftrag das Russische Schauspielhaus in Char'kov (damals Hauptstadt der Ukraine).²¹ Dieses Theater hatte eine wunderbare und sehr produktive Patenschaft über Makarenkos Kommune. 1936 übergab Petrov die künstlerische Leitung des Theaters dem bekannten Schauspieler A. G. Kramov und siedelte nach Moskau über, wo er seine Tätigkeit als Regisseur und Kunsthistoriker fortsetzte.

Und da gab es den anderen Freund: Jurij Borisovič Lukin; im Alter von erst 24 Jahren war er zu einem Förderer Makarenkos geworden. Es kam Makarenko letzten Endes sehr zunutze, daß er mit Lukin einen echten Redakteur bekam, der alle starken Seiten seines Autors herausfand und die schwachen eliminieren konnte; einen Redakteur, der den talentierten Autor verehrte und der Schritt für Schritt bewirkte, daß dieser sich vollständig entfalten konnte, der als leitender Redakteur keine Schatten auf seinen Autor fallen ließ, ihn nie einschränkte oder gar versuchte, aus ihm Nutzen zu ziehen und ihn sich dienstbar zu machen. Besondere Anerkennung fand Lukin 1937 im Kreis der Schriftsteller und Journalisten durch seine überaus erfolgreiche Zusammenarbeit mit Michail Šolochov, dem Autor des weltbekannten „Stillen Don“.

Im Sommer 1937 nahm Makarenko in Moskau seine Beziehung zu Lukin wieder auf. Es verging jedoch kein Jahr, und die freundschaftlichen Bande zerrissen. Es war keine Feindschaft, aber eine Entfremdung und ganz offensichtlich ein Auseinanderdriften.

Was vollzog sich in diesem einen Jahr?

1947 lernte ich Viktor Ivanovič Chochrjakov in einer Gruppe von Schauspielern kennen. Diese Bekanntschaft stand damals in keinerlei Beziehung zur Pädagogik

21 Die Gründung dieses Theaters in Char'kov (1933) als erste russischsprachige Bühne der Hauptstadt erfolgte in einer Zeit, als die forcierte Ukrainisierung des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens dieser Sowjetrepublik gestoppt wurde.

und zu Makarenko, ja über Chochrjakov war mir zu jenem Zeitpunkt überhaupt noch nichts bekannt.²²

Das war nichts anderes als eine lustige Kumpanei. Erst in den Jahren 1961 bis 1966, als ich einen Sammelband mit Erinnerungen an Makarenko und Erzählungen über die Gor'kij-Kolonie und die Dzeržinskij-Kommune vorbereitete, traf ich mich speziell mit Chochrjakov. Neben vielem anderen, vor allem über Inhalt und Formen des künstlerischen Schaffens in der Kommune, erfuhr ich dabei von folgendem Vorfall:

Er ereignete sich im Herbst 1937 während der Pause einer Vorstellung im Theater der Revolution (heute Majakovskij-Theater). Im überfüllten Foyer erblickte Chochrjakov den rauchenden Makarenko gemeinsam mit V. Višnevskij²³ und einem weiteren, recht finster blickenden Mann (er erwies sich als V. Ermilov, der Schrecken aller Schriftsteller und Regisseure, ein mächtiger Parteifunktionär²⁴). Chochrjakov traute seinen Augen nicht und versuchte, zu dem ihm bekannten Makarenko vorzudringen. Als Chochrjakov sich näherte, führte dieser gerade das Wort. Als Makarenko auf seiner Schulter die Hand von Chochrjakov spürte, wandte er sich mürrisch ab und setzte seine Rede fort. Chochrjakov trat verstört von einem Fuß auf den anderen und war außer sich. Schließlich war Makarenko mit seiner Rede fertig und gab Chochrjakov flüchtig die Hand, und, wie ganz unbeteiligt, stellte er ihn vor, sich an irgendetwas erinnernd, wie in einem Monolog. Der irritierte Chochrjakov wartete immer noch, daß sich Makarenko ihm zuwandte. Die ‚hohen Tiere‘ berieten über den Entwurf einer Theater-„Leniniade“. Und da nannte V. Višnevskij unter den Regisseuren, denen man eine solche Aufgabe übertragen könnte, N. Petrov, den verehrten Lehrer Viktor Chochrjakovs.

Ermilov kaute unzufrieden an den Lippen, und Makarenko fragte nach, wobei er durch sein ganzes Auftreten zeigen wollte, daß er sich verhöhrt habe: „Wer, Petrov?“ Und nach einer vielsagenden Pause fuhr er fort: „Nun, der ist etwas altmodisch, Ihr Petrov.“

Chochrjakov fühlte sich buchstäblich wie ein begossener Pudel. Makarenko aber, der bemerkte, daß Chochrjakov wegging, hielt ihn nicht auf, sondern rief ihm nur nach: „Also, kommen Sie mal wieder. Wir werden uns bestimmt noch einmal sehen.“

Doch nach dieser Begegnung im Theaterfoyer haben sich Chochrjakov und Makarenko nicht wiedergesehen.

22 V. I. Chochrjakov (1913-1986), Bühnen- und Filmschauspieler, Schüler von N. V. Petrov. Zusammen mit L. A. Skopina, der späteren Ehefrau von Petrov, und A. I. Jankevskij gestaltete er die Patenschaftsarbeit des Char'kover Russischen Schauspielhauses mit der Dzeržinskij-Kommune.

23 V. V. Višnevskij (1900-1951), sowjetischer Schriftsteller, Träger des Staatspreises der UdSSR (1950).

24 V. V. Ermilov (1904-1965), sowjetischer Literaturkritiker.

Nach einer langen Zeit gedankenschweren Schweigens hat Chochrjakov schließlich doch Petrov davon erzählt. Denn diesen hatten schon Gerüchte über die Einschätzung erreicht, die sein bester Freund abgeben hatte. Doch Makarenko hat niemals versucht, sich zu rechtfertigen oder seine Schuld zu bagatellisieren, noch sein Verhalten wiedergutzumachen. Darunter hat Petrov sein ganzes weiteres Leben sehr gelitten. Als ihn die Nachricht von Makarenkos plötzlichem Tod ereilte, war es um Petrovs Ruhe und Schlaf geschehen. Er machte sich Vorwürfe, Makarenko, dem die Moskauer Gesellschaft so fremd war, nicht die erforderliche Aufmerksamkeit bekundet, ein solches Talent nicht geschützt zu haben.

Petrov hat Makarenko 25 Jahre überlebt. In diesem Vierteljahrhundert mußte er viel Bedrückendes und viel Leid ertragen, er hat aber auch viel erreicht. Er schuf ein grundlegendes Werk zur Geschichte des Theaterlebens, „50 und 500“; er schrieb Erinnerungen, einzigartig in ihrer Ehrlichkeit, über bedeutende Zeitgenossen, die Begründer und Schöpfer des Moskauer Künstlertheaters, des besten Theaters der Welt im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, schrieb auch über Makarenko.²⁵ Doch mit niemandem und niemals sprach er darüber, wie dieser sich im Herbst 1937 benommen hatte. Petrov versuchte vor allem zu verstehen, was mit Makarenko bei dessen Übersiedlung nach Moskau geschehen war.

Von meiner Begeisterung für Makarenko hatte I. L. Andronikov²⁶ erfahren. Einmal, wahrscheinlich war das 1955, traf dieser in der 43. Schule auf Ju. B. Lukin. „Sie kennen sich?“ fragte Andronikov interessiert. Lukin und ich freuten uns darüber und lächelten; wir bestätigten, was Andronikov erraten hatte. Drei Wochen später kam Andronikov auf das Thema „Lukin“ zurück, als er Überlegungen darüber anstellte, daß die 43. Schule für ihre Initiativen von seiten der Administration und der Öffentlichkeit Unterstützung benötigt. Andronikov bestätigte sichtlich bewegt, daß die Freundschaft mit Lukin für mich das wertvollste Geschenk, daß dieser ein Mensch des goldenen Zeitalters der Kultur, außerdem von seltener Bescheidenheit und höchstem Edelmut sei.

Es vergingen zwei Jahre. Andronikov interessierte sich bei fast allen unseren Begegnungen dafür, ob ich meine Bekanntschaft mit Lukin weiter pflege. Darauf antwortete ich gern und berichtete ihm, daß meine Beziehung zu Lukin sich zu einer wahren Freundschaft entwickle und daß ich ohne ihn gar nicht mehr leben könne...

25 1952 erschien in den „Izvestija APN RSFSR“ [Nachrichten der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der RSFSR], vyp.38, S.136-142, ein Erinnerungsbeitrag N. V. Petrovs über Makarenko: „A.S. Makarenko. (Vospominanija)“.

26 I. L. Andronikov (1908-1990), Lermontov-Forscher und Schriftsteller. Laut Zeugnis von V. Bejlinson hatte dessen Tochter 1954 die von ihm geleitete 43. Schule absolviert; Andronikov und seine Frau blieben dieser Schule auch weiterhin verbunden.

Andronikov, der meine Begeisterung vernahm, hielt plötzlich inne und wollte etwas sagen, tat es dann aber doch nicht. Schließlich packte er mich an der Schulter, versuchte seine wunderbare Stimme zu bändigen und äußerte fast im Flüsterton: „Ich muß Ihnen eine für Sie unangenehme, sehr unangenehme Geschichte erzählen.“

Wir verließen das Schulgebäude und richteten unsere Schritte durch die Gassen zum Ufer der Moskwa. Und Andronikov erzählte mir folgendes:

Makarenko war Lukin mehr als verpflichtet. Er war es gewesen, der das erste Buch Makarenkos herausgebracht hatte. Im Widerstreit mit seinen Vorgesetzten und den älteren Kollegen im Verlag hatte der noch ganz junge Lukin, von einer entsprechenden Bitte Maksim Gor'kij überzeugt, in etwa einem halben Jahr den „Marsch des Jahres 30“ vorzüglich für den Druck vorbereitet, das Buch durchgesetzt und veröffentlicht. Lukin sandte Gor'kij nach Italien ein Vorausexemplar, womit er unverzüglich dessen begeisterte Stellungnahme auslöste.²⁷ Es war Lukin, der Makarenko anregte, an der Fortsetzung des „Marsches“ zu arbeiten und ein umfassendes Epos über die Erfahrungen der Kommune zu schaffen,²⁸ wobei er seine Karriere und seine materiellen Interessen zurückstellte. Es war Lukin, der den Einfluß von Makarenkos Moskauer Milieu durchbrach und dessen letztes literarisch-pädagogisches Werk, „Flaggen auf den Türmen“, bis zur Abgabe in die Herstellung begleitete. Es war Lukin, der Šolochov, als er bereits sechs Jahre lang dessen Redakteur war und sein Freund wurde, auf Makarenko aufmerksam gemacht hatte. Und es war Lukin, durch den 1937 nicht wenige der damals bekannten und daran interessierten Kulturschaffenden erfuhren, daß Makarenko „wegen Kontakten zu Volksfeinden“ die Verhaftung drohe und man im Kreml, bei Stalin, wegen Makarenko vorstellig werde.²⁹

Wenn man all das auf seinen Kern prüft, dann war es im Grunde genommen Lukin, der Makarenko in der Hitze der Verhaftungshysterie gerettet hat.

Und was war mit Makarenko, hat er von der Rolle Lukins gewußt? Er hat davon gewußt, denn Anton Semenovič erfuhr damals umgehend durch Vsevolod Višnevskij von Šolochovs Einsatz, der dabei von Fadeev³⁰ unterstützt worden war.³¹ Makarenko konnte mühelos erraten, wem er Šolochovs Sympathie zu verdanken hatte. Die Bedeutung von Lukins guter Tat war in dieser so

27 Gemeint ist Gor'kij's Brief an Makarenko vom 17.12.1932.

28 Makarenko schrieb daraufhin das Werk „FD-1“, das jedoch nicht veröffentlicht wurde. Später hat er Teile aus diesem Manuskript in den Roman „Flaggen auf den Türmen“ übernommen.

29 Mit „Kontakten zu Volksfeinden“ war ganz offensichtlich Makarenkos frühere Verbindung zu Balickij und anderen Tschekisten in der Ukraine gemeint, die inzwischen hingerichtet worden waren. Eine entsprechende Verleumdung hatte das dortige NKVD an die Leitung des Allunions-Schriftstellerverbandes nach Moskau weitergegeben.

30 A. A. Fadeev (1901-1956), sowjetischer Schriftsteller, seit 1934 Stellvertretender Vorsitzender des Organisationskomitees, Mitglied von Leitung und Präsidium des Schriftstellerverbandes der UdSSR.

31 M. A. Šolochov hatte sich im Herbst 1937 bei Stalin für Makarenko eingesetzt.

schrecklichen Zeit für Makarenko leicht erkennbar. Als jedoch die „Flaggen auf den Türmen“ für die Einzelausgabe abgeschlossen waren, schob Makarenko, um sich von Lukin fernzuhalten, vor, sehr beschäftigt zu sein. [...] ³²

1938 war Makarenko in alter Freundschaft von Ščerbakov ³³ in ein Gästehaus der sowjetischen Regierung eingeladen worden. Dort hatten sich Parteifunktionäre und Leiter des Schriftstellerverbandes eingefunden, um „schöpferische Brigaden“ zur Propagierung der Errungenschaften Stalins vor allem bei der Rekonstruktion von Moskau zu bilden. Jemand schlug vor, auch Ju. Lukin in die Vorschlagsliste aufzunehmen. Doch da brauste Makarenko auf: „Das wird nichts. Ein Unpolitischer!“ Überrascht wandte sich Fadeev Makarenko zu, doch Ščerbakov nickte – Makarenko muß es ja besser wissen. ³⁴

Wahrscheinlich seit diesem Vorfall (vielleicht war das der berühmte Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte) verhielt Fadeev sich Makarenko gegenüber reserviert; er hat jedoch weiterhin die Popularisierung seiner *pädagogischen* Erfahrungen unterstützt.

Andronikovs Erzählung hat bei mir das Bild, das ich bereits auf dem Silvester-Bankett bei Dr. Gecel'd vermittelt bekommen hatte, vervollständigt. Veresaev

32 Die von Lukin als Redakteur betreute Buchausgabe von „Flaggen auf den Türmen“ war, wie aus dem Impressum hervorgeht, erst am 14.4.1939, also zwei Wochen nach Makarenkos Tod, in die Herstellung gegangen und im Spätsommer jenes Jahres erschienen. Siehe Anton Makarenko: Gesammelte Werke. Marburger Ausgabe, hrsg. von Leonhard Froese u.a., Bd. 13: Die Makarenko-Drucke 1923-1939. Chronologisches Verzeichnis der zu Lebzeiten erschienenen Werke, zsgest. von Götz Hillig, Ravensburg 1976, S.139-142. Ein Grund für diese Verzögerung könnte die negative Aufnahme des Vorabdrucks dieses Werks in der Zeitschrift „Krasnaja nov“ durch die sowjetische Literaturkritik gewesen sein.

33 A. S. Ščerbakov (1901-1945), Parteifunktionär, 1934-36 „Organisationssekretär“ des Schriftstellerverbandes der UdSSR; 1938-45 Erster Sekretär des Moskauer Stadt- und Gebietskomitees der VKP(b).

34 Makarenkos Reaktion könnte allerdings auch als ein Versuch gesehen werden, Lukin und damit auch sich selbst zu schützen. Die oben angesprochenen Schwierigkeiten bei der Herausgabe des Buchs „Der Marsch des Jahres 30“, das in der Dzeržinskij-Kommune spielt, hingen vor allem damit zusammen, daß das Manuskript dieses Werks der GPU der Ukrainischen SSR, dem diese Einrichtung bekanntlich unterstand, zur Genehmigung vorgelegt werden mußte. Die gesamte Führung von GPU/NKVD dieser Sowjetrepublik mit V. A. Balickij an der Spitze fiel 1937/38 dem Terror zum Opfer. Makarenko selbst war es gelungen, durch die Übersiedlung nach Moskau der Repression zu entgehen. Die Einbeziehung von Lukin in die geplanten Brigaden hätte zur Überprüfung von dessen Vergangenheit und damit auch zur Aufdeckung seiner eigenen und Makarenkos Zusammenarbeit mit den „Organen“ der Ukrainischen SSR führen können. Zur Bedeutung Balickijs für den Pädagogen und Schriftsteller in den Jahren 1927-1937 siehe Götz Hillig: Anton Semenovič Makarenko – ein Nicht-Kommunist im Dienst der sowjetischen Sicherheitsorgane, in: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 2005/III, S.48-63.

war daraufhin von Fadeev gewarnt worden: „Seien Sie gegenüber Makarenko vorsichtiger. Ihre Gespräche über Puškin und Nikolaj I.³⁵ verheißen nichts Gutes.“

Lukin wußte, welch gefährliche Beurteilung ihm Makarenko verpaßt hatte. Doch er änderte seine Beziehungen zu seinem Freund nicht. Seine Hochachtung vor dem Wunderpädagogen bewahrte er sein Leben lang. Er tat alles, was in seinen Kräften stand, damit die Erfahrungen Makarenkos in der breiten Masse des Volkes verstanden wurden. Lukin suchte Zöglinge und Mitstreiter Makarenkos und sammelte deren Zeugnisse, opferte ein Jahr für die Vorbereitung und Herausgabe des Buches von Fere³⁶ und unterstützte auf jede Weise die Edition der gesammelten Werke Makarenkos. Es war vor allem Lukin zu verdanken, daß sich mit Beginn der 60er Jahre in der UdSSR eine Bewegung der Anwendung von Makarenkos Erfahrungen und der Erforschung seines Lebens und Werks herausbildete. Und welch wunderbare Fernsehsendungen gestaltete Ju. Lukin! Die letzten Jahre seines Lebens³⁷ widmete er der Vorbereitung einer umfassenden Publikation über die produktivsten Pädagogen in der Nachfolge von Makarenko, über Organisatoren hervorragender Kollektive in Schule, Produktion, Wissenschaft, Kunst und Sport.

Vierzig Jahre hatten mich unzertrennlich mit Jurij Borisovič Lukin verbunden, diesem edlen Menschen. Über alle Themen konnten wir völlig frei miteinander sprechen. Ich habe mich jedoch niemals nach der Äußerung Makarenkos bei Ščerbakov erkundigt. Durch sein Verhalten bewies Lukin: Mit dem, was damals vor sich gegangen war, hatte sich Makarenko nicht versündigt. Schuld waren die Umstände, war die Zeit.

Es gab jedoch einen Vorfall, der Lukin aus der Bahn warf. 1985 hatte er mich zu einer seiner Fernsehsendungen eingeladen, die aus dem Museum für Literatur übertragen wurde. Das Thema war: „Mitstreiter Makarenkos“. Alles verlief ausgezeichnet. Lebhaft und interessiert reagierte der bis auf den letzten Platz gefüllte kleine Saal auf jedes Wort, es gab Zurufe. Und natürlich gab es auch Zettel, die an Lukin als den Leiter der Sendung gerichtet waren. Der Abend neigte sich seinem Ende zu, das zufriedene Publikum dankte den Veranstaltern. Lukin und ich gingen hinaus auf die Petrovka, wir gingen zu Fuß zum Puškin-Platz, das Wetter war besonders schön. Ich befand mich in Hochstimmung und teilte meine Eindrücke mit, Lukin jedoch war irgendwie bedrückt.

35 Nikolaj I. (1796-1855), russischer Zar (seit 1825), absolutistischer Herrscher, der sich durch umfangreiche Gebietseroberungen und die Niederschlagung revolutionärer Aufstände hervortat.

36 Das Buch des Agronomen der Gor'kij-Kolonie N. Fere „Mein Lehrer. Erinnerungen an A. S. Makarenko“ erschien 1953 im Moskauer Verlag „Pravda“ (Bibliothek „Ogonjok“), eine deutsche Übersetzung unter dem Titel „Makarenko – mein Lehrer“ in demselben Jahr im Berliner Verlag „Neues Leben“.

37 Ju. B. Lukin verstarb 1996.

„Wahrscheinlich ist er müde geworden. Ein solcher Abend kostet viel Kraft, und dazu kommen die Jahre...“, ging es mir durch den Kopf.

Auf dem Strastnyj-Boulevard machte Lukin Halt. „Setzen wir uns, rauchen wir eine!“ Unter einer Laterne setzten wir uns auf eine Bank. Aus seiner Jackentasche zog er einen Zettel hervor, und der sonst immer verbindliche Lukin forderte unwirsch: „Lesen Sie das!“ – Es war ein Zettel aus dem Saal, adressiert „An den bekannten Journalisten der UdSSR Lukin“.

Ich führe hier den vollen Text an:

„Wieviel kann man ertragen?! Warum machen Sie Makarenko zu einem Gott? Ihr Makarenko ist ein ganz gemeiner Hund und ein Speichellecker Stalins. Sie vertuschen die Wahrheit, und er hat auch Sie verraten. Er ist und bleibt ein Pedant. Wir vergessen nichts!“ Und unterschrieben war der Zettel mit „Pamjat“³⁸.

Außer mir hat von diesem Zettel niemand aus Lukins Umgebung erfahren. Jedoch kam er selbst bei unseren Begegnungen wiederholt auf jenen Vorfall im Museum für Literatur zurück. Für Lukin war das ein Schlag ins Gesicht gewesen. Während unseres letzten Zusammentreffens unter vier Augen erklärte er, gleichsam ein Fazit ziehend: „Die erfahrensten und gestältesten Staatsmänner, die standhaftesten Bolschewiki haben damals den Kopf verloren. Und Makarenko war doch nur ein Lehrer, der sein ganzes Leben unter Kindern und Jugendlichen verbracht hatte. Eine andere Welt kannte er doch nicht.

Was begriff Makarenko von diesen furchtbaren politischen Spielen? Noch dazu in diesen vielschichtigen und derart hinterlistigen Intrigen in einer Hauptstadt, wie sie sich selbst ein Dumas nicht hätte ausdenken können. Ein völlig Naiver und Blauäugiger in einer Hexenküche, wo Beelzebub und viele kleine Teufelchen ihr Unwesen treiben. Und als Fachmann und Genie völlig unterbewertet. Dazu noch nicht etabliert, ewig um Honorare kämpfend. Und er, in Moskau nicht mit seinen eigentlichen Dingen beschäftigt, alterte schnell, wurde krank.

Wunderbare Nachtigallenklänge gerieten in einen dunklen Käfig, der alles verschlingt, wo man sich gegenseitig als Scheusale auffrißt. Man verwehrt der Nachtigall den Gesang, es gelingt ihr nicht, das Scheusal zu besänftigen, Makarenko befand sich in Moskau auf verlorenem Posten. Als wir uns kennengelernt hatten, war Makarenko ein anderer gewesen; der Druck, dem er ausgesetzt war, hatte ihn völlig verändert. [...]

Nur jemand, der die Jahre 1937 bis 1939 selbst erlebt hat, vermag die menschlichen Schwächen der Kulturschaffenden zu begreifen und nachsichtig zu sein, als sie plötzlich den Boden unter den Füßen verloren. In ihrem Alltag waren das doch schwache Menschen, unerfahren und leicht verwundbar.

Da hat man so einen Lukin beleidigt, was macht das schon aus? Was in unserem Gedächtnis bleiben wird, ist das Werk und das Wirken Makarenkos.

Das ist meine Antwort. Und wie denken Sie darüber?“

38 „Pamjat“ (Gedächtnis) – eine nationalistische Vereinigung zur Aufarbeitung der Verbrechen des Stalinismus.

Ich nahm Lukin so, wie er ist, und verstand ihn, deshalb fügte ich nur hinzu: Die Welt der Kinder, die so begeisternd und wunderbar von Makarenko gestaltet wurde, war eine in sich geschlossene Welt; Makarenko hat dort nicht die äußerst komplizierten Beziehungen mit Schülern aus Familien, aus dem Milieu ihrer außerschulischen Existenz, der Straße und Höfe, erfahren können.

Lukins Antwort erklärte vieles. Das Allgemeine, aber nicht das Spezifische. Für mich blieb eine Frage unbeantwortet: Warum hat sich Makarenko gegenüber Petrov und Lukin so verhalten? Sie hatten doch damals Makarenko weiterhin unterstützt, wobei sie eigene Interessen und Pläne zurückstellten. Denn zu einer solchen Zeit und in einer so fremden Welt hatte damals niemand auch nur zu träumen gewagt, solche Freunde zu besitzen. Mit sich allein hatte Makarenko am 27. April 1936 in sein Tagebuch geschrieben, wie wertvoll für ihn die Beziehung zu Petrov, einem Gleichgesinnten, sei. Am Vorabend seiner Abreise nach Moskau erwähnte Makarenko Petrov mit den Worten, dieser sei sein bester Freund, und er, Makarenko, verehere ihn.

Nur fünf Personen erfuhren in Makarenkos Leben eine solche Wertschätzung. Und überhaupt war es Makarenko ganz zuwider, von irgendjemandem zu sagen, daß er ein Verehrer von dessen Wirken und Streben sei. Waren es doch nur Maksim Gor'kij, der von Makarenko Anerkennung erhielt und begeistert verehrt wurde, sowie Vsevolod Balickij, den der Kolonie- und Kommuneleiter Makarenko vergöttert hatte.

Jahrelang hatte ich nach einer Antwort auf diese Frage gesucht. Ich beriet mich darüber mit Fere, Terskij, Grigorovič, Kalabalin,³⁹ Skopina, Šved,⁴⁰ wiederholt ganz ausführlich mit V. E. Gmurman⁴¹. Erst im Jahre 1986 kamen wir beide zu einer gewissen Schlußfolgerung.

Nicht ohne Zögern begann Makarenko im Sommer 1937, seine bisherigen Kontakte abzurechnen. Das zeigte sich auch darin, wen Anton Semenovič und Galina Stachievna zu sich in die Lavrušinskij-Gasse einluden. Ohne sich untereinander abgesprochen zu haben, erklärten sowohl Terskij als auch Fere und Kalabalin, auch Popovičenko⁴² und sogar Tatarinov⁴³, daß Galina Stachievna unmißverständlich zu verstehen gegeben habe: ihr Besuch sowie der aller anderen Kollegen und Zöglinge sei unerwünscht.

Und Gmurman fügte noch hinzu: 1957 hatte Galina Stachievna ihm berichtet (wobei sie betonte, daß allein sie es war, die Makarenko in unsicheren Zeiten gerettet habe): Als ihr Mann im März 1939 nach Char'kov abreiste, habe sie ihm ganz entschieden jedwede Treffen auf der Linie alter Freundschaften unter-

39 S. A. Kalabalin (1903-1972), 1921-23 Zögling der Gor'kij-Kolonie, arbeitete seit 1928 in verschiedenen Erziehungseinrichtungen, war mit Makarenko befreundet.

40 N. (S., A. N.). Šved (1915-1982), 1929-1935 Zögling der Dzeržinskij-Kommune.

41 V. E. Gmurman (1906-1987), sowjetischer Makarenko-Forscher.

42 V. I. Popovičenko, 1921-25 Erzieher und Lehrer in der Gor'kij-Kolonie.

43 T. D. Tatarinov, Erzieher in Kolonie und Kommune.

sagt.⁴⁴ Der Moskauer Makarenko brach alle Brücken zur Vergangenheit ab, er wollte sich sogar nicht mehr daran erinnern, was Gor'kij alles für ihn getan hatte. Von nun an demonstrierte Makarenko den Machthabern, in deren Nähe er geraten war, wie besessen, daß er zu ihnen, zu dieser neuen Epoche gehörte.

P. S. An einem Tag im Juni 1938 bat V. I. Vernadskij⁴⁵ seine Kollegin L. G. Bogdasarova⁴⁶, ein Treffen mit Makarenko zu organisieren. Aus vielerlei Gründen, die von Ljubov Georgievna selbst abhingen, sollte das Treffen erst im August stattfinden, und zwar in deren Wohnung. Doch da erhielt sie einen Anruf von Vernadskij. Dieser entschuldigte sich dafür, ihr Unannehmlichkeiten bereitet zu haben, und erklärte, daß man unverzüglich „Entwarnung“ geben müsse: Er habe nicht mehr den Wunsch, Makarenko kennenzulernen.

Warum wohl? Die Publikationen Makarenkos in Zeitungen und Zeitschriften, seine Auftritte auf den verschiedensten Veranstaltungen riefen Bitterkeit und Schmerzen hervor. Was für ein Nihilismus in bezug auf die Vergangenheit, selbst die eigene pädagogische Jugendzeit!

Was für eine Art und Weise, andere Richtungen einzuschätzen! Er stellte sie wie Karikaturen hin; verdammte sie, nannte keine Namen oder Werke, zitierte nicht, beschrieb nicht ihren wesentlichen Inhalt; entstellte sie absichtlich.

Was sollten die Erklärungen Makarenkos über „Schädlingstätigkeit“ in der Pädagogik?⁴⁷ Dabei hatte er ganz bestimmt die Pädologie im Auge. Doch die Pädologie verfügt zweifellos über einen wahren Kern: das Verhältnis von Biologischem, Naturgegebenem, und Erziehung. Das ist eine Grundfrage der Pädagogik. Wie gern hätte ich darüber mit dem „Maitre“⁴⁸ selbst gesprochen, aber leider steht das in den Sternen.

44 Makarenko hielt sich übrigens nicht an diese Order. Seine Ankunft in Char'kov hatte sich unter den ehemaligen Zöglingen und Mitarbeitern schnell herumgesprochen, und so kam es zu zahlreichen Begegnungen mit dem geliebten „Vater“ und Freund.

45 V. I. Vernadskij (1863-1945), führender russischer/sowjetischer Naturwissenschaftler, Träger des Staatspreises der UdSSR (1943).

46 L. G. Bogdasarova (1880-1954), seit 1918 Direktorin einer Moskauer allgemeinbildenden Schule; hatte sich laut Zeugnis von V. Bejlinson in der Zeit des Großen Terrors engagiert für Schüler eingesetzt, deren Väter bzw. Eltern verhaftet worden waren. In 28 Fällen gelang es ihr, betroffene Kinder, die damals gewöhnlich in spezielle Heime eingewiesen wurden, in ihrer Schule zu behalten, sie dort unterzubringen, zu verpflegen und sie auch auf das spätere Berufsleben vorzubereiten.

47 Über „Schädlingstätigkeit“ in der Pädagogik, die schwieriger zu erkennen und deshalb gefährlicher sei als in anderen Bereichen des sowjetischen Lebens, sprach Makarenko wiederholt auf Vortragsveranstaltungen in Moskau im Februar 1939.

48 Mit „Maitre“ wurde Makarenko – laut Zeugnis von A. I. Mil'čakov, 1927-28 Erster Sekretär des ZK des Komsomol der Ukraine – von Balickij bei dienstlichen Beratungen angesprochen.